

bg
post

Ausgabe 2 | 2019

Sabine Braunschweig:
Waisenhaus-Geschichte(n)
zum Miterleben

Impressum

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel
Stadthausgasse 13
4001 Basel
Telefon 061 269 96 23

Redaktion

Alexandra Hänggi,
Ladina Darnuzer,
Zentrale Dienste/Stadthaus

Redaktionskommission

Karin Hadorn-Janetschek,
Bürgerspital Basel
Julia Mehira,
Bürgerliches Waisenhaus Basel
Carlo Clivio,
Christoph Merian Stiftung

Produktion

Glutz Kommunikation AG

Druck

Bürgerspital Basel,
Grafisches Zentrum

Copyright

Magazin und Personalzeitschrift
der Bürgergemeinde der Stadt Basel,
Ausgabe Nr. 147, erscheint vierteljährlich

Die Post ist da!



Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Die bg-post hat sich mit ihrem neuen Look zu einem richtig gluschtigen und aamächeligen Heft entwickelt und so freue ich mich, die ersten Zeilen der zweiten Ausgabe verfassen zu dürfen!

Ich erinnere mich an einen Nachmittag Mitte der 80er-Jahre, an dem ich als Fünfjährige meiner Mutter tränenüberströmt klagte, nie Post zu bekommen. Damals assoziierte ich mit «Post» nur Positives. Postkarten, Briefe, Pakete – alles mit freudigen Überraschungen verbunden. Mit fortschreitendem Alter durfte ich, wie jede(r) andere auch, Erfahrung mit Rechnungen und ähnlich Unerfreulichem in weissen Couverts machen, was meine rosigen Vorstellungen ein wenig revidierte.

Umso mehr freut es mich, dass diese «Post», die Sie in Ihren Händen halten, grosse Freude und Spannung hervorruft.

Während meine Mutter mich vor über 30 Jahren wieder aufheiterte, indem sie sich mit mir hinsetzte und einer ihrer Freundinnen mit der Bitte schrieb, mir doch ein Brieflein oder Ähnliches zu schicken, heitert mich dieses Heft durch seine spannenden Berichte und die schönen Bilder auf. «Post» in dieser Form kann definitiv nur positiv besetzt sein.

Viel Spass beim Lesen!

Fabienne Beyerle
Präsidentin des Bürgerrats

PS: Die bg-post kann auch auf www.bgbasel.ch angeschaut werden.

Überblick

4

350 Jahre Schicksale und Chancen

Waisenhaus Ausstellung «nicht daheim daheim» zum 350-Jahr-Jubiläum

7 Swim City

Christoph Merian Verlag
Trendiges Urban Swimming in Schweizer Städten

8

Besinnen mit Thomas Müry

BG-Menschen Pfarrer Thomas Müry organisiert «ökumenische» Besinnung

10

«Voll mega!» – Jugendapp

Christoph Merian Stiftung
Die App für Jugendliche in Basel

11 Ab in den Wald!

19. bis 22. September
Waldtage in Rünenberg

12

Wie findet man das Glück im Alter?

Bürgerspital Interview mit Anna Ravizza, Expertin für Altersfragen



13 Werkatelier am BG-Tag

Stadthaus Ein Fest mit Musik, Beiz und Modeschau

14

Care Leaver vernetzen sich

Waisenhaus Durch Austausch und Beratung Solidarität erfahren

15 Schneller als Geigy

CMS/Basler Stadtbuch digital
Orang-Utan stiehlt allen die Show

16

Viele Wege führen zu gutem Blues

Stadthaus Interview mit Dominik Ehram vom Summerblues Basel



18 Ernährungstipp

Light ist nicht gleich leicht

18 Reagieren auf die Trockenheit

Schäden und neue Bäume im Hardwald

19 Personal

Eintritte, Jubiläen und Pensionierungen



350 Jahre *Schicksale* und *Chancen*

Auf dem Areal und in der Trotte des Waisenhauses ist aus Anlass des 350-Jahr-Jubiläums bis Ende Oktober die Ausstellung «nicht daheim daheim» zu sehen und zu erleben. Verschiedenste Stationen, u.a. mit Film- und Audioperlen, zeigen die Entwicklung dieser sozialen Institution und den Alltag im Kinder- und Jugendheim. Sichtbar wird auch die enge Verbundenheit von Waisenhaus und Basler Bevölkerung. Ausstellungskuratorin Sabine Braunschweig pickt für die bg-post einige Geschichten heraus.

Die Gründe und Wege, warum und wie Kinder und Jugendliche heute ins Waisenhaus kommen, sind so vielfältig und verschieden, wie es die Schicksale der Betroffenen sind. Jedes Kind erfährt eine individuelle Behandlung. Das entsprach nicht immer dem sozialpädagogischen Konzept des Kinder- und Jugendheims. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Bedürfnisse und Interessen der Kinder oft nicht berücksichtigt und nicht in Entscheidungen einbezogen.

Kaum Förderung

Wenn es beispielsweise um die Berufswahl ging, konnten auch Knaben selten wählen, welche Lehre sie machen wollten. Toni wurde zu einem Messerschmied in die Lehre geschickt, obwohl er noch nie von dieser Arbeit gehört hatte. Oder Martha: Sie wollte,

wie ihre Kameradinnen, als Au-pair in der Romandie Französisch lernen, doch sie wurde als Hilfskraft in der Küche eines Pflegeheims in Pieterlen eingesetzt. Selten wurde ein Kind schulisch gefördert, auch wenn es für das Gymnasium gereicht hätte. Heute hingegen wird gemeinsam mit den Jugendlichen sorgfältig abgeklärt, welche beruflichen Möglichkeiten ihnen offenstehen.

Ein Kreis schliesst sich

Doch gab es auch schon vor hundert Jahren Jugendliche im Waisenhaus, die sich entfalten konnten, etwa Hannes Meyer (1889–1954). Er kam nach dem Tod des Vaters mit seinen Brüdern Max und Peter 1899 ins Waisenhaus. Nach der Lehre als Maurer, Steinmetz und Bauzeichner ging er wie viele seiner Mitzöglinge ins Ausland und arbeitete in verschiedenen

deutschen Architekturbüros. Von grosser Ausstrahlung war sein Wirken als Direktor des Bauhauses in Dessau von 1928 bis 1930. In der Schweiz gehören die Genossenschaftssiedlung Freidorf in Muttenz, die dieses Jahr ihr 100-Jahr-Jubiläum feiert, und

Heute wird sorgfältig
abgeklärt, welche
beruflichen Möglichkeiten
offenstehen

das Kindererholungsheim im solothurnischen Mümliswil von 1939 zu seinen noch bestehenden Bauten. Das Heim im Jura konzipierte Meyer für lungenkranke und erholungsbedürftige Kinder – als Gegenentwurf zum Waisenhaus seiner Jugendzeit.



Mit der Ausstellung lässt sich auch das grosse Waisenhaus-Areal entdecken.

Das Gebäude sollte dem Wesen von Kindern entsprechen und keine Hierarchien abbilden. Noch heute befindet sich im Rundbau der von Meyer entworfene grosse, runde Esstisch, der es allen Kindern ermöglichte, zum Fenster hinaus in die Jurlandschaft zu schauen.

Nach einer langen Geschichte als Heim, Tagungszentrum und Ferienlagerhaus erwarb die Guido Fluri Stiftung 2011 das Gebäude und richtete die erste nationale Gedenkstätte für Heim- und Verdingkinder in der Schweiz ein. Eine Fotoausstellung würdigt das Schicksal fremdplatzierter Kinder in der Schweiz.

«Sonntagsstrafe»

Im Unterschied zu Hannes Meyer hatte der Aufenthalt im Waisenhaus für seinen Bruder Peter tragische Konsequenzen. Er erlitt das Schicksal von «Bettnässern», die abends an einem separaten Tisch essen mussten, kein Wasser erhielten, nur Trockennahrung. Am Morgen mussten sie die nassen Leintücher vor aller Augen in die Waschküche bringen. Wenige Monate nach seinem Austritt starb Peter an einer seit Jahren bestehenden, nicht entdeckten Nierentuberkulose.

Alle Kinder, die sich Versäumnissen oder geringfügiger Vergehen schuldig gemacht hatten, wurden stigmatisiert und diskriminiert. Als hart empfanden sie die «Sonntagsstrafe», wenn sie nicht nach Hause gehen durften. Auch damals waren die meisten von ihnen keine Waisen und besuchten an den Wochenenden ihre Familienangehörigen oder Pflegeeltern.

Wohlbegründete Sanktionen

Auch heute werden Regelverstösse sanktioniert. Doch entwürdigende Strafformen wie Zurschaustellung, Ausgrenzung oder Prügelstrafen sind

verboten. Mit Kindern und Jugendlichen, die Regeln verletzt haben, suchen Mitarbeitende das Gespräch, um klarzumachen, was nicht in Ordnung war. Wenn sie eine Sanktion aussprechen, sind sie verpflichtet, die Gründe, die zu einer Strafe führen, offenzulegen. Bei Sachbeschädigungen, Vandalismus oder Diebstahl spricht man von einer Wiedergutmachung; materielle Werte müssen zurückerstattet, ersetzt oder bezahlt werden. Häufige Konsequenzen im Alltag sind etwa die Kürzung oder die Streichung des Ausgangs oder Arbeiten im Haus.



Das Ausstellungsteam: Sylvia Pfeiffer, Sabine Braunschweig, Ushi Gillmann, Luisa Borowski, Karin Vidensky



Der Raum der ehemaligen Trotte wurde für die Jubiläumsschau renoviert.

Mädchen eingespannt

Schon immer waren Hausarbeiten ein wichtiger Bestandteil des klar strukturierten Alltags. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten vor allem Mädchen kaum freie Zeit. Neben den Schulaufgaben gehörten zahlreiche hauswirtschaftliche Tätigkeiten zu den wiederkehrenden Pflichten. Auch Knaben hatten Putz- und Aufräumarbeiten auszuführen, doch häufiger blieb ihnen freie Zeit zum Handball- oder Fussballspiel. Es war ihnen auch gestattet, sich etwa bei der Pfadi zu engagieren.

Musikclip

Um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken, spielt die Musik eine grosse Rolle. Für das 350-Jahr-Jubiläum kreierten die Jugendlichen den Waisenhaus-Song «Geschichte», der als Musikclip auch in der Trotte zu sehen ist. Bereits Waisenvater Johann Jakob Schäublin (1822–1901) legte Wert auf das Singen. Als Lehrer hatte er Lieder für Jung und Alt und für Schule und Haus herausgegeben. Mit den Waisenkindern trat er an städtischen Anlässen auf, etwa 1892 an der Feier zum 50-Jahr-Jubiläum des Bürgerspitals.

Und Waisenvater Hugo Bein (1886–1958) richtete 1931 einen Musikfonds ein, aus dem Instrumente bezahlt und Musikstunden finanziert wurden. Mit dem Besuch des musikalischen Unterrichts hatten die Kinder die begehrte Möglichkeit, ausserhalb des Waisenhauses Kontakte zu pflegen.

Paradox

Das Waisenhaus war in der Basler Bevölkerung stets angesehen und genoss viel Unterstützung. Es fühlte sich progressiven Erziehungsmodellen verpflichtet. Dies dürfte mit ein Grund dafür gewesen sein, weshalb es im Rahmen der anstaltskritischen Debatten im 20. Jahrhundert nicht grundsätzlich infrage gestellt wurde. Exzesse, wie sie derzeit aus andern Heimen und Arbeitsanstalten bekannt werden, sind hier nicht zu verzeichnen. In der aktuellen Aufarbeitung fürsorglicher Zwangsmassnahmen nimmt das Waisenhaus in der Schweiz eine privilegierte Position ein. Allerdings war die Institution immer darauf bedacht, nur «erziehungsfähige» Kinder aufzunehmen. Deshalb

wurden Kinder und Jugendliche, die sich den Erziehungsbemühungen nicht fügten, oft genau in diejenigen Anstalten umplatziert, die in den 1970er-Jahren von der «Heimkampagne» kritisiert wurden. Mit dieser Praxis fügte sich das Waisenhaus paradoxerweise trotz vermeintlichen Vorzeigecharakters in die schweizerische Heimlandschaft mit all ihren problematischen Ausprägungen ein und war letztlich auch ein Teil davon.

www.350jahrewaisenhaus.ch

*Sabine Braunschweig,
Büro für Sozialgeschichte Basel
Fotos: Dominik Plüss*



Gemeinschaftswerk

Die Historikerin Sabine Braunschweig vom Büro für Sozialgeschichte kuratierte die vom Atelier Gillmann und vom Grafikatelier Formsache gestaltete Ausstellung «nicht daheim daheim». Sie hat mit Ushi Gillmann schon mehrere Ausstellungen in Basel realisiert, unter anderem «Wohl & Weh» (2011) im inzwischen abgerissenen Kinderspital und «Stein auf Stein» (2017) im Unispitalgarten. Überdies schreibt sie Publikationen für soziale Institutionen und unterrichtet an der Agogis Sozialpädagogen und Kindererzieherinnen.

Swim City

Urban Swimming liegt im Trend. Schweizer Städte – allen voran Basel – sind weltweit Vorreiter und viel beachtete Vorbilder in Sachen Flussschwimmen im städtischen Raum. Auch in Metropolen wie London, New York und Berlin fordern immer mehr Menschen das Recht auf ihre Flüsse, Häfen und Kanäle zurück und verweisen auf die Situation in der Schweiz.

Im Sommer pulsiert das Leben am Kleinbasler Rheinufer. In den heissen Monaten erfrischen sich Tausende mit einem Sprung ins kühle Nass. Doch nicht nur in Basel springen die Menschen nach Feierabend oder in der Mittagspause ganz selbstverständlich in den Fluss. Auch in Bern, Zürich und Genf ist das Flussschwimmen längst Teil der Sommerkultur.

Überall auf der Welt entdecken die Menschen die Flüsse, Häfen und Kanäle als Freizeit- und Sozialräume. In Städten wie London, New York, Berlin und Paris schlagen junge Designer und Aktivisten Interventionen vor und inszenieren Aktionen im öffentlichen Raum, um urbane Wasserwege als Räume für Menschen zurückzugewinnen. Auch wenn es oft noch Hindernisse gibt wie suboptimale Wasserqualität, technokratische

Vorschriften, eine restriktive Politik oder eine skeptische Öffentlichkeit: Das urbane Flussschwimmen ist zu einer Bewegung geworden, die immer mehr Fahrt aufnimmt.

Die Schweiz kann in vielerlei Hinsicht als Pionierin dieser Bewegung angesehen werden. In den vergangenen Jahren sind in vielen Städten die Flüsse mit ihren Uferzonen schrittweise als öffentliche Ressource erschlossen worden. In Basel, Zürich, Bern und Genf werden die einst für die Industrie reservierten Wasserstrassen heute als alltägliche Erholungsgebiete genutzt. Menschen, die sich während der Mittagspause mit einem Sprung ins Wasser erfrischen oder das Schwimmen im Fluss als Sommervergnügen nutzen, sind heute fester Bestandteil des Schweizer Stadtlebens. Aber was so selbstverständlich erscheint, ist in Wirklichkeit das Ergebnis einer langen Geschichte der Konsensbildung zwischen Bürgern, Institutionen und Regierung, oft von der Basis initiiert.

Die reich illustrierte und mit grossformatigen Fotografien gestaltete Publikation «Swim City» macht das Erlebnis des Schweizer Flussschwimmens greifbar und zeigt seine historische Entwicklung, seine heutige Ausprägung und seine Relevanz für die Schaffung lebenswerter Städte. Die gleichnamige Ausstellung im Schweizerischen Architekturmuseum ist bis zum 29. September 2019 in Basel zu sehen.

*Kenneth Steiner,
Christoph Merian Verlag*



S AM Schweiz. Architekturmuseum
Andreas Ruby, Yuma Shinohara (Hg.)
Swim City
224 Seiten, 112 meist farbige Abbildungen, broschiert mit transparentem Schutzumschlag, 20 x 26,5 cm
Deutsch/Englisch
© 2019 Christoph Merian Verlag
CHF 39.– / EUR 38.–
ISBN 978-3-85616-889-6



Besinnen mit Thomas Müry

Der Basler Pfarrer Thomas Müry ist nicht nur Bürgergemeinderat, sondern auch im Grossen Rat aktiv. Dort lädt er auch regelmässig zur gemeinsamen «Besinnung» vor den grossen Sitzungen. Diese findet – so schliesst sich der Kreis – im Basler Stadthaus statt.

Wer durch Meditation oder ähnliches Körper- und Gedankentraining seine Achtsamkeit schult, sich zu besinnen, sammeln und fokussieren weiss, ist auf Herausforderungen besser vorbereitet, als wenn er sich im Grübeln voreilig auf bestimmte Erwartungen versteift. Das hat sich auch in der westlichen Gesellschaft herumgesprochen, nicht nur in religiösem Kontext.

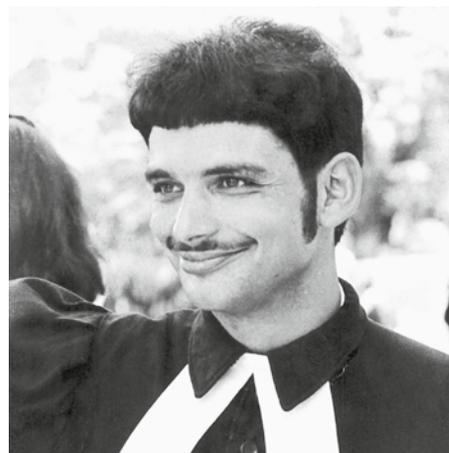


1974 in Argentinien

In Basel besteht deshalb vor Sitzungen des Grossen Rats die Möglichkeit zur ökumenischen «Besinnung», aktuell organisiert durch Thomas Müry. Er hat als Auslandspfarrer in Argentinien gelernt, sich Zeit zu nehmen, den Dingen ihre Zeit zu lassen.

Man arbeitete oder traf sich, wie und wann es Umstände wie das Wetter erlaubten, alles zu seiner Zeit. Danach lebt und arbeitet Müry – der übrigens auch optisch gut aus Argentinien stammen könnte – auch heute, rund 40 Jahre später, noch: Wenn jemand verunfallt im Spital liegt oder sonst Probleme hat, schiebt er seinen Besuch nicht auf, nur weil er andere Pläne hätte; wer weiss, wie schnell die Gelegenheit verstreicht. So sei er als Pfarrer nicht nur der vielseitig beschworene Berufsredner, wie Müry schmunzelnd bemerkt, sondern vor allem Zuhörer und zur Stelle, flexibel, geduldig und aufmerksam. Darin übt er sich auch, täglich: «Meditieren» in dem Sinne tue er zwar nicht, aber er verbringe jeden Morgen bewusst ein paar andächtige Minuten mit dem Wort Gottes, gemeinsam mit seiner Frau. So starte er gesammelt in den Tag.

Auch die Zeit als Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds hat Müry geprägt. Er war dort mit der gesamten schweizerischen Auslandskirche befasst, mit Kulturen und Anliegen aus der



Der junge Pfarrer 1971

ganzen Welt. So passt es, dass er heute eine «ökumenische» Besinnung organisiert, denn ökumenisch heisse nicht nur, die verschiedenen Konfessionen zusammennehmend, sondern ursprünglich sogar: weltumspannend, alles einschliessend, wie Müry betont. Es gibt den Begriff in jeder Religion und auch interreligiös.

Müry freut es, dass verschiedene Leute von dem Programm angesprochen werden, er unterschiedliche Perspektiven eine Plattform bieten und zum Denken anregen kann. Darum sei es



Die Besinnung vor Sitzungen des Grossen Rats findet im Stadthaus statt.



Thomas Müry heute:
Bürgergemeinderat und Mitglied
der Einbürgerungskommission

auch gut, dass es «Besinnung» und nicht etwa «Andacht» heisse, was etwas traditionalistisch und fromm klingen und abschrecken könnte. Müry war schon immer breit engagiert, auch in verschiedensten Vereinen, und es liegt ihm offensichtlich daran, dass man zusammenkommt und Austausch stattfindet.

Die Besinnung findet monatlich, jeweils am ersten Termin der mehrtägigen Sitzungen des Grossen Rats

statt, morgens um halb neun, kurz vor Sitzungsbeginn. Sie soll nicht lange dauern: Der von Müry geladene Gast – er oder sie kommt abwechselnd aus einer anderen christlichen Kirche oder Konfession – gibt einen gedanklichen Input. Manchmal wird auch ein Lied angestimmt oder das sogenannte Losungswort, eine Art biblisches Motto für jeden Tag, gelesen. Danach geht man gemeinsam ins Rathaus hinüber.

Die Anzahl Besucher variere, je nach Attraktivität des Angebots, und manches bleibe mehr hängen, anderes weniger. Einmal etwa hätten sie sich alle zum Abschluss gegenseitig gesalbt – sich symbolisch mit Öl das Kreuz auf die Stirn gemalt –, daran erinnern sich einige noch. Oder sie erhielten den Auftrag, Personen, mit der sie im Grossen Rat sonst eher «Lampe» haben, zur Abwechslung eine Rose zu überreichen – die Initiantin brachte einen ganzen Strauss davon mit.

Dass die Besinnung nicht im Rathaus, sondern im Saal des Bürgergemeinderats im Basler Stadthaus stattfindet, habe wahrscheinlich praktische

Gründe, meint Müry, der nicht der Erste ist, der den Anlass organisiert. Um diese Zeit im Rathaus einen freien Raum zu finden, sei schwierig, da sich viele zur Sitzungsvorbereitung treffen. Umso mehr freut es Bürgergemeinderat Müry, dass dem Stadthaus damit eine spezielle Plattform gegeben werden kann.

*Ladina Darnuzer,
Zentrale Dienste*

*In der Rubrik **BG-MENSCHEN** werden in loser Folge Persönlichkeiten porträtiert, die in einem spannenden Verhältnis zur Bürgergemeinde der Stadt Basel stehen.*



«Voll mega!»

Basel hat eine spezielle App für Jugendliche

«Mir ist langweilig, hier läuft ja überhaupt nichts.»

Oder: «Wir wollen in den Mädchentreff Mädonna. Wo ist der eigentlich?»

Antworten auf Fragen wie diese, passende Angebote und viel Wissenswertes finden Basler Jugendliche auf einer neuen Applikation, der Jugenddapp.

Sie ist rasch aufs Handy geladen und erklärt sich selbst.



Beruhigend: Eltern und Lehrpersonen wissen, dass die 12- bis 18-Jährigen mit der Jugenddapp in einem sicheren Rahmen und mit altersgerechten Inhalten digitale Plattformen nutzen lernen. Erfahrene Jugendarbeitende begleiten die Jugendredaktion, die das Newsportal der App namens «HaltdiePresse» betreut. Dort können junge Schreibende mit dem Verfassen von Beiträgen für den Newsfeed erste Erfahrungen sammeln. Was ihren Altersgenossen gefällt, kann geteilt und weitergeleitet werden.

Doppelnutzen: Die App vernetzt verschiedene Vereine und Organisationen, Jugendtreffs und -gruppen untereinander. Die zentrale Koordination entlastet die Administration, Überschneidungen von Aktionen und Verdoppelungen können vermieden werden. Zusätzlich erweitert die Jugenddapp die Reichweite der Angebote, ohne Kosten oder zusätzlichen Aufwand für analoge Werbung.

Gefördert: Das Projekt Jugenddapp basiert auf einer Idee des Vereins IG Kind und Jugend Basel und ver-

steht sich als Schnittstelle zwischen Jugendarbeitenden, Jugendkultur und Jugendlichen. Heranwachsende haben die App von Anfang an mitgestaltet, sodass Inhalte und Format den Interessen der Kids von heute entsprechen. Das Projekt wird unter dem Titel Jugendarbeit.digital von der Christoph Merian Stiftung (CMS) seit 2017 und noch bis 2020 mit insgesamt 60'000 Franken gefördert. Zusammen mit weiteren Projekten und Initiativen für Kinder und Jugendliche ist die Jugenddapp im CMS-Handlungsfeld «Kinderfreundliche Lebensräume» der Abteilung Soziales angesiedelt. Die Applikation selbst wurde in Winterthur entwickelt und kommt inzwischen schweizweit zum Einsatz: Die Plattform ist so gestaltet, dass sie lokalen Bedürfnissen angepasst werden kann.

Netzwerk: Zurzeit befinden sich einige Angebote und Services, z.B. der Eventkalender, noch im Aufbau. Neben News und der mit den Websites von Jugendtreffs und Institutionen verlinkten Karte stehen sechs weitere feste Rubriken zur Verfügung. «Hilft öpper?» will die Jugendlichen

untereinander vernetzen. Wer Hilfe für ein Projekt, Mitmusikerinnen oder Co-Player sucht, meldet sich hier. «Empfehlungen» führt jugendgerechte Festivals und Organisationen auf, wie Idee Sport, Basler Kindertheater und Colourkey, sowie (sehr praktisch!) einen Link zur WCi-App, die bei der Toilettensuche hilft.

Wer darf was? Unter «Deine Rechte», einer schweizweiten Wissensrubrik, wird den jungen Menschen ohne erhobenen Zeigefinger und klar verständlich erklärt, welche Befugnisse Polizei, Türsteher, Sicherheitsdienste oder Bahnpolizei etwa bei Kontrollen haben und handkehrum über welche Rechte sie als Jugendliche verfügen.

Darf mir der Sicherheitsdienst in einem Konzertlokal mein Getränk wegnehmen? Nein, aber er kann Hausverbot verhängen, wenn man sich nicht an die Hausregeln (Verbot von Glasflaschen) hält.

Aktiv: Die Rubrik «Jo voll!» lädt ein, Förderangebote wie den «Kulturkick» der GGG zu nutzen, in den Räumen der «Jukebox» mit der Band zu proben und die Werkstätten und Ateliers

der «MacherSchaft» für eigene Aktivitäten zu nutzen, vom Veloflicken bis zum Töpfern. Auch das Jugendparlament der Stadt Basel, der Junge Rat, stellt sich vor: Hier können sich junge Baslerinnen und Basler ebenfalls mit Ideen einbringen.

Hilfe: Unter «Beratung» finden die Jugendlichen ein offenes Ohr und Hilfe. Das Verzeichnis mit Kontaktinfo zu Suchthilfe und Beratungsangeboten

reicht von der Notrufnummer 147 der Pro Juventute, über Triangel der Opferhilfe Basel und das Blaue Kreuz bis zu Musub, wo per Chat auch Fremdsprachigen geholfen wird.

Mini-Jobs: Schliesslich vermittelt die «Sackgeldbörse» Jobs zur Taschengeldaufbesserung. Dort finden sich Mini-Jobs wie Babysitten, Hilfe im Haushalt, Botengänge oder Verteilen von Flyern. Je mehr dort angeboten wird, desto attraktiver wird die Börse – und damit die Jugendapp für die Teenager. Und hier ist die Unterstützung der Erwachsenen gefragt. Vielleicht fällt bei Ihnen zu Hause, im Betrieb oder in Ihrem Verein das eine oder andere an, das Jugendliche für Sie erledigen könnten: Melden Sie sich doch auf www.basel.smalljobs.ch.

*Ursula Humburg,
Christoph Merian Stiftung*

Foto: SRG Region Basel, Patrick Lüthy



Mit der Jugendapp haben die Basler Teens rund um die Uhr unkompliziert Zugang zu Aktivitäten in der Region, zu aktuellen Informationen oder wichtigen Hilfsangeboten.

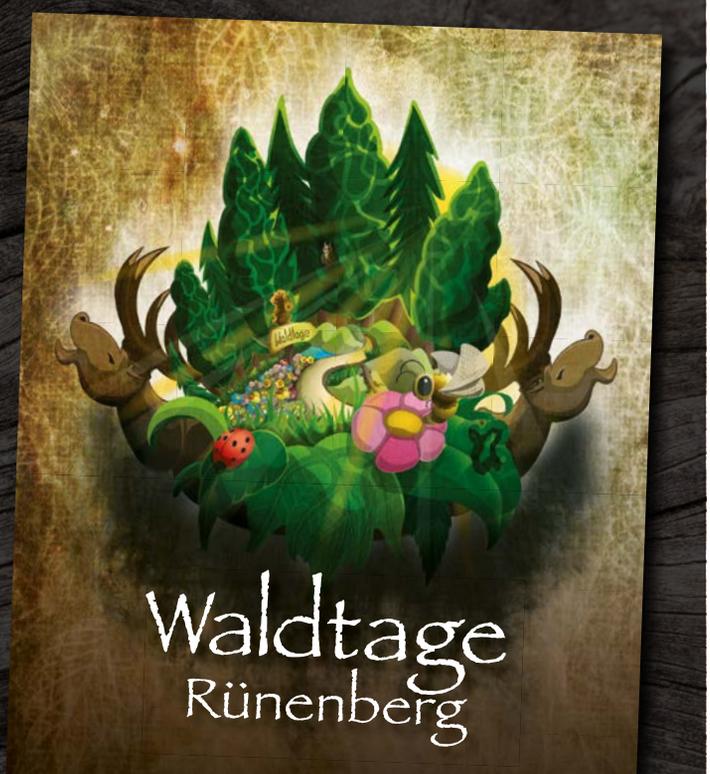
SAVE THE DATE

Ab in den Wald!

2019 wird mit den Waldtagen wieder zum Entdecken eingeladen. Schwerpunkt dieses Jahr: «Ressource Holz»

- 19. bis 22. September in Rünenberg
- Organisiert vom Försterverband und weiteren regionalen Akteuren aus dem Bereich Wald
- Mit Führungen, Parcours, Beiz, Waldspielplatz und vielem mehr

Bitte mit ÖV anreisen!
Weitere Infos: www.waldtage.ch



Wie findet man das *Glück* im Alter?

Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Menschen ein glückliches langes Leben führen können? Anna Ravizza, ausgewiesene Expertin für Altersfragen und beim Bürgerspital Basel verantwortlich für «Wohnen mit Service», gibt Antworten.



Ältere Menschen legen heute grossen Wert auf ein selbstbestimmtes Leben.

Wie sehen zeitgemässe Wohnformen für ältere Menschen aus?

Anna Ravizza: Heutzutage sind ältere Menschen häufig sehr aktiv und fit. Unterstützung brauchen sie nur bei Bedarf in gewissen Bereichen. Es liegt im Trend, näher an der Stadt zu wohnen, um zu Fuss oder mit dem

Das Bürgerspital holt die Aussenwelt in die Häuser

öffentlichen Verkehr einzukaufen, kulturelle Anlässe zu besuchen oder einfach anderen Menschen zu begegnen. All diese Vorteile bietet das Bürgerspital in den vier Wohnhäusern der Christoph Merian Stiftung mit dem Angebot «Wohnen mit Service». Die Häuser befinden sich alle im Herzen von Basel und Riehen und ermöglichen ein selbstständiges Leben im Alter.

Was macht ältere Menschen glücklich?

Der Radius der Menschen wird mit dem Älterwerden kleiner. Die meisten möchten möglichst lange so leben wie bisher, im gewohnten Umfeld, mit einem guten sozialen Netz, mit einem vielseitigen kulturellen Angebot und bei Bedarf mit Unterstützung. Heut-

zutage legen ältere Menschen grossen Wert darauf, ihr Leben weitgehend selbst zu bestimmen.

Es ist ein intensiver und langer Prozess, sich gedanklich auf eine neue Lebenssituation einzustellen. Das «Wohnen mit Service»-Team kann die Leute einfühlsam bei den notwendigen Entscheidungen unterstützen. Die mit unseren Leistungen erreichte Lebensqualität ist zentral für das Glück im Alter.

Wie begegnen sich Generationen?

Das altersdurchmischte Wohnen und Leben ist ein möglicher Ansatz, Generationen zu verbinden. Das Bürgerspital versucht auch die Aussenwelt, die Menschen in der Umgebung, in die Häuser zu holen. So gibt es einen offenen Mittagstisch und auf den Herbst zieht eine Kindertagesstätte in den unteren Stock des Wohnhauses Dalbehof ein.

Das Sprachenzentrum der Universität Basel führt aktuell bereits zum zweiten Mal sogenannte Generationensprache durch: Fremdspra-

chige Studentinnen und Studenten diskutieren mit den Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedenste Alltagsthemen. Und im Frühsommer ist geplant, mit externer Begleitung die Lebensgeschichten von interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern aufzunehmen. Diese Erinnerungsschätze sollen bewahrt werden. Als Abschluss erhalten alle Teilnehmenden zwei gebundene Büchlein mit den erzählten Geschichten.

Die Gespräche und die verschiedenen Aktivitäten fördern sowohl den Kontakt zwischen den Generationen als auch zwischen Fremdsprachigen und Bewohnerinnen und Bewohnern.

Wie möchten Sie selber im Alter leben?

Ich wünsche mir, in meiner eigenen Wohnung zu leben, im Zentrum einer Stadt. Und wenn ich Unterstützung brauche, dann werde ich Dienstleistungen beanspruchen, die mir ein langes unabhängiges Leben erlauben. Die Schweiz ist mit seinem breiten Angebot für ältere Menschen der ideale Ort, um glücklich alt zu werden.

www.wohnen-mit-service.ch



Anna Ravizza

- Betriebswirtschaftliche Ausbildung
- Personalchefin bei verschiedenen Grossunternehmen
- Seit 18 Jahren intensive Beschäftigung mit Altersfragen
- Zahlreiche u.a. universitäre Weiterbildungen in Gerontologie und zum Wandel im Gesundheitswesen
- Seit 2018 Verantwortung für «Wohnen mit Service», zunächst bei der Christoph Merian Stiftung, seit Februar 2019 beim Bürgerspital Basel



BG-Tag feiert *Werkatelier*

Vor 35 Jahren wurde das Werkatelier gegründet, vor 20 Jahren ist es im Basler Stadthaus eingezogen. Das wird am diesjährigen Bürgergemeinde-Tag gefeiert – mit Musik, Beiz und Modeschau.

- Samstag, 17. August 2019
- Stadthaushof, Stadthausgasse 13, Basel
- Live-Musik im Nachklang zur Bebbi-Jazz-Nacht
- Speis und Trank aus dem Stadthauscafé
- Modeschau mit Kreationen, Mitarbeitenden und Stammkundschaft aus dem Werkatelier (13 Uhr)

Weitere Infos: www.bgbasel.ch oder www.werkatelier.ch

Care Leaver

Ehemalige vernetzen sich – Unterstützung nach dem Auszug aus der stationären Jugendhilfe



Schnappschuss vom Ehemaligentreffen im Rahmen des 350-Jahr-Jubiläums

Nach dem Auszug aus dem Heim oder einer Familienpflege fühlen sich viele «Care Leaver» allein. Sie verfügen nach dem Auszug aus der stationären Jugendhilfe oftmals nicht über ein funktionierendes und tragfähiges Unterstützungsnetz. Dass der informelle Austausch untereinander eine hohe Bedeutung hat, zeigt das aktuell von der Hochschule für Soziale Arbeit durchgeführte Forschungsprojekt «Care Leaver erforschen Leaving Care». Auf dem Weg ins Erwachsenenalter sind soziale Netzwerke wichtig;

sie können emotionale Unterstützung bieten sowie Ressourcen und Informationen bereitstellen.

Idee des Care-Leaver-Netzwerks: «Hilfe erhalten, aber nicht belehrt werden». Vor diesem Hintergrund wurde das Projekt «Care Leaver Netzwerk Region Basel» entwickelt, das im Januar gestartet ist. Das Projekt wird in einer Kooperation von Bürgerlichem Waisenhaus Basel und Fachhochschule Nordwestschweiz umgesetzt und durch die Christoph Merian Stiftung unterstützt.

Partizipativer Aufbau des Netzwerks

Im Projekt werden mit und für Care Leaver der Region Basel verschiedene Formate der Vernetzung geschaffen. Durch den partizipativen Aufbau des Netzwerks wird die Selbstwirksamkeit der aktiven Care Leaver gestärkt, was sich positiv auf die persönliche Entwicklung und den individuellen Bildungsprozess auswirken kann. Ziel des Projektes ist es, niederschwellige Beratung, Informationen und Austauschmöglichkeiten für Care Leaver bereitzustellen. Damit verbunden ist auch die Chance, dass sich die jungen Menschen über ihre Erfahrung zum Leben in Jugendhilfeeinrichtungen austauschen und hierüber Solidarität erfahren.

Hey, Care Leaver: Wir suchen dich!

In der aktuellen Projektphase werden interessierte Care Leaver oder junge Menschen, die momentan kurz vor dem Austritt aus einer stationären Jugendhilfeeinrichtung stehen, zum Aufbau des Netzwerkes gesucht. Wie der Einsatz im Einzelnen aussieht (zeitlicher Aufwand, Themengebiet, Entgelt usw.) ist Teil des Entstehungsprozesses und kann individuell unterschiedlich sein. Bei Interesse am Projekt gerne melden!

Care Leaver Netzwerk Region Basel
 Telefon: 079 276 43 46
 E-Mail: careleaver@wbbs.ch
www.waisenhaus-basel.ch



Orang-Utan Philip stiehlt Rudolph Geigy die Show.

Schneller als *Geigy*

Stöbern im Basler Stadtbuch

Vor 50 Jahren, am 26. April 1969, eröffnete der Zoologische Garten Basel sein neues Affenhaus. In der Basler Chronik ist diese Meldung – eine von mehr als 32'000 seit 1882 – sehr knapp gehalten. Dabei unterschlägt sie ein lustiges Ereignis, über das an dieser Stelle in Wort und Bild berichtet werden soll:

Der Tropenmediziner Professor Rudolph Geigy (1902–1995), der notabene eine Million Franken für den Neubau der Affenanlage gespendet hatte, sollte das Band vor dem Eingang mit der Schere durchschneiden. Doch der bei der Eröffnung anwesende Orang-Utan Philip stahl dem Zolli-Mäzen die Show: Der Affe war schneller und riss das Band, zur Erheiterung der geladenen Gäste noch vor dem verdutzten Geigy herunter. Die Zeremonie war im Eimer, dafür blieb die Szene allen Gästen in Erinnerung.

2012 erhielt die in die Jahre gekommene Affenanlage eine grundlegende Sanierung und vor allem eine grosszügige Erweiterung des Freigeheges. Und wieder war es die Familie Geigy, die sich für die Affenanlage im Zolli engagierte. Mit einer Rekordspende von 25 Millionen Franken übernahm die Eckenstein-Geigy-Stiftung rund 80 Prozent der damaligen Umbaukosten.

Der Zolli ist immer wieder Gegenstand von Chronikmeldungen des Basler Stadtbuchs. Daneben erschienen etliche längere Artikel, unter denen jener von Hans Wackernagel aus dem Jahr 1974 hervorzuheben ist. Der Beitrag reflektierte die Feierlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum des Zoologischen Gartens. Einer der Höhepunkte des Festjahres war die Übergabe des «Ordens der Goldenen Arche» an Rudolph Geigy, damals Ehrenpräsident des Zollis. Er erhielt

die hohe Auszeichnung aus den Händen Seiner Königlichen Hoheit Prinz Bernhard der Niederlande, der den Preis als Präsident des WWF gestiftet hatte.

Übrigens, 1974 war auch das Gründungsjahr des Verlags der Christoph Merian Stiftung. Sie gründete den CMV, nachdem sie ein Jahr zuvor das seit 1879 erscheinende Basler Stadtbuch vom Traditionsverlag Helbing & Lichtenhahn übernommen hatte.

www.baslerstadtbuch.ch

*Tilo Richter,
Christoph Merian Stiftung,
Redaktor Basler Stadtbuch
Foto: Keystone Press, Alamy Stock Foto*

«Viele Wege führen zu *gutem Blues*»

Am Freitagabend vor dem Bündelitag, am 28. Juni 2019, findet im Kleinbasel das grösstes Open-Air-Blues-Festival der Schweiz statt: der Summerblues Basel. Dominik Ehrsam, verantwortlich für Werbung und Marketing, stand der bg-post Rede und Antwort.

Dominik Ehrsam, ist nach dem 10-Jahr-Jubiläum im letzten Jahr jetzt nicht die Luft draussen?

Oh nein, im Gegenteil: Nach der erfolgreichen ersten Summerblues-Dekade starteten wir hoch motiviert in die Vorbereitungen für die 11. Ausgabe.

Es wird das erste «Glaibasler Bluesfescht» mit unserem neuen OK-Präsidenten Thomas Aegerter sein, der als Gründungsmitglied die Nachfolge von Thierry Rueff angetreten hat. Auch im OK konnten wir zwei neue Kollegen begrüßen, die sich mit frischen Ideen einbringen. So bleiben auch wir vom OK in Bewegung, was für die weitere Entwicklung des Festivals wichtig ist.

Worauf darf man sich am 11. «Glaibasler Bluesfescht» speziell freuen?

Wir erfinden das «Glaibasler Bluesfescht» nun nicht neu. In den Grundzügen wird also alles sein wie bisher, aber an drei der sieben Spielorte, etwa beim Arbeitsamt, werden wir mit einer neuen Bühnensituation aufwarten,

was sowohl für das Publikum wie auch für die Musiker erhebliche Vorteile bringen wird.

Der Final der Swiss Blues Challenge mit hochklassigem Rahmenprogramm wird zudem neu im Saal des



Volkshauses stattfinden, wo uns die bessere Bühnentechnik zur Verfügung steht als zuvor im Innenhof. So erfährt auch die Schweizer Meisterschaft im Blues nochmals eine deutliche Aufwertung; sie findet übrigens schon zum fünften Mal im Rahmen des «Summerblues Basel» statt. Auch bei «Blues uff der Gass» gibt es News: Mit dem Spielort auf der Terrasse des Café Spitz können wir unser Angebot prominent erweitern.

Gilt auch dieses Jahr: 50 Stunden Live-Musik fürs Publikum zum Nulltarif?

Ja, das ist Teil unseres Konzepts: Wir wollen dem Publikum den Blues mit all seinen Facetten näherbringen, den ausgezeichneten Bluesbands eine Plattform bieten und die schönsten Plätze, Höfe und Gassen in der Kleinbasler Altstadt beleben. All das gelingt uns, weil wir freien Eintritt zu sämtlichen Konzerten anbieten können. Das erstaunt viele Gäste, da sie für Konzerte der hier spielenden Bands sonst beachtliche Ticketpreise bezahlen.

Mit den sieben Bühnen und den drei «Uff der Gass»-Spielorten haben wir eine gut funktionierende Grösse gefunden, die wir als ehrenamtliches OK noch bewältigen können. Mit den insgesamt rund 30 Bands – in diesem Jahr sind es 32 – kommen wir zwischen 18 Uhr und kurz nach Mitternacht auf gut 50 Stunden Live-Blues, die wir nur dank dem Engagement unserer Sponsoren seit zehn Jahren kostenlos anbieten können. Dass uns auch die Bürgergemeinde der Stadt Basel seit der ersten Ausgabe unterstützt, freut uns sehr.



Geben Sie uns doch einen Tipp, auf welchem Weg man sich am besten durch die Menge schlängelt?

Viele Wege führen zu gutem Blues ... Es gibt keine empfohlene Route durch das Festareal. Erfahrene Gäste stellen sich im Voraus ein Programm zusammen, damit sie all die Bands genießen können, die sie unbedingt hören möchten. Da alle Bühnen gleichzeitig bespielt werden, verpasst man natürlich auch Auftritte. Neulingen raten wir, sich einfach mit der Menge treiben und von den Ohren leiten zu lassen. Der Blues klingt aus allen Ecken der Altstadt. Unser Programmchef lädt jedes Jahr übrigens auch bei uns noch unbekannte Bands ein, die am «Summerblues Basel» entdeckt werden können.

Worauf freuen Sie persönlich sich am meisten?

Ich freue mich immer wieder über die einmalige Atmosphäre, die der «Summerblues Basel» an diesem Sommerabend in die Stadt zaubert, und über die vielen gut gelaunten Menschen. Wir dürfen stets sagenhafte 15'000 bis 20'000 Gäste begrüßen. Die ausgelassene und friedliche Stimmung ist für uns als Organisatoren die Belohnung für unseren grossen Einsatz, der jeweils bis zum Ende der Abbauarbeiten

dauert. Für einen Bluesfan ist es aber ein Privileg, zwischendurch bei der Arbeit auch ein Ohr voll guter Musik zu geniessen.

Und wie wird das Wetter?

Petrus muss ein Bluesfan sein – in den letzten zehn Jahren mussten wir genau einmal ungünstiges Wetter beklagen, als uns um etwa 22 Uhr ein Sturm mit Starkregen heimsuchte. So hoffen wir natürlich auch für die 11. Ausgabe von «Summerblues Basel» auf einen schönen, warmen und trockenen Sommerabend.

www.summerblues.ch



Light ist nicht gleich leicht

Ernährungstipp aus dem Bürgerspital



Bestimmt kennen Sie die Light-Produkte aus dem Supermarkt? Kalorienreduzierte Lebensmittel boomen seit Längerem: Milch, Käse, Süssgetränke, Gebäck – überall gibt es «leichte» Varianten. In diesen Leichtgewichten ist auch tatsächlich weniger drin: Lebensmittel mit einer Light-Kennzeichnung müssen nämlich mindestens 30 % weniger Kalorien, Fett oder Zucker enthalten als das Originalprodukt.

Leider suggerieren diese Produkte jedoch auch, mit gutem Gewissen zuzulangen zu dürfen, und viele Konsumenten und Konsumentinnen



denken daher, das Etikett «leicht» verspreche auch ein gesünderes Produkt. Da Light-Produkte jedoch schlechter sättigen, wird oft mehr konsumiert. So haben wir am Ende mehr Kalorien zu uns genommen als mit einer normalen Portion eines herkömmlichen Produkts.

Unser Tipp: Wenn die Pfunde gesund purzeln sollen, lassen Sie Produkte, die mit «Light», «Balance» oder «Diät» o.ä. gekennzeichnet sind, links liegen und achten Sie stattdessen auf eine ausgewogene Ernährung mit viel Obst und Gemüse. Greifen Sie statt zu kalorienreduzierter Limonade lieber zu einer Tasse ungesüsstem Tee und entscheiden Sie sich für ein Joghurt nature anstelle eines Fruchtjoghurts. E Guete!

Reagieren auf die Trockenheit



Foto: Dominik Plüss

Dieses Bild und dasjenige auf der Rückseite dieses Heftes sind im Frühling 2018 im stadtnahen Hardwald entstanden. Die Bäume schlugen aus, es grünte und blühte. Damals ahnte man noch nichts vom bevorstehenden Hitzesommer und den daraus folgenden Trockenschäden. Auch diesen Frühsommer erscheint der Wald wohl in frischem Grün – doch nicht zu übersehen sind Lücken und auch Bäume, die nicht ausschlagen, weil sie dürr und abgestorben sind.

Der Forstbetrieb der Bürgergemeinde Basel, in deren Besitz der Hardwald ist, wurde bereits im Laufe des Winters aktiv und schlug die damals schon eindeutig toten Fichten und

Buchen. Bei einer grossen Anzahl Bäume musste jedoch das Frühjahr abgewartet werden, um feststellen zu können, ob sie überlebt haben. Der fehlende Regen im ersten Quartal 2019 verschärfte die Situation zusätzlich, ein Teil des Waldes musste sogar gesperrt werden. Stets die grösstmögliche Sicherheit der Waldbesuchenden im Visier, nimmt das Forsteam derzeit weitreichende Fällarbeiten vor.

Doch die Löcher bleiben nicht! Mit Blick auf die künftigen Klimabedingungen pflanzt der Forstbetrieb nun Baumarten an, die weniger Wasser benötigen, wie etwa die Traubeneiche, die Edelkastanie, den Speierling oder den Schneeballblättrigen Ahorn.

Eintritte

Bürgerspital Integration

Arslan-Demirtas Serpil, Betriebe und Werkst., 1.2.2019
 Dündar Özeze, Begleitete Arbeit, 1.2.2019
 Giger Andreas, Betriebe und Werkstätten, 1.2.2019
 Ibili Nur, Betriebe und Werkstätten, 1.2.2019
 Jundt Christoph, Betriebe und Werkstätten, 1.2.2019
 Lien Vien Dac, Begleitete Arbeit, 1.2.2019
 Rodriguez Gabriel, Betriebe und Werkstätten, 1.2.2019
 Widmer Luca, Begleitete Arbeit, 1.2.2019
 Zerey Hatice, Betriebe und Werkstätten, 1.2.2019
 Baume Basil, Betriebe und Werkstätten, 1.3.2019
 Compagnoni Cignetti Alessio, Betr./Werkst., 1.3.2019
 Ferreira Fernanda, Betriebe und Werkstätten, 1.3.2019
 Götz Christian, Betriebe und Werkstätten, 1.3.2019
 Hendry Judith, Betriebe und Werkstätten, 1.3.2019
 Huber Daniela, Betriebe und Werkstätten, 1.3.2019
 Itin Thomas, Begleitetes Wohnen, 1.3.2019
 Ratajczyk-Kurtzemann Sabine, Betr./Werkst., 1.3.2019
 Solomon Deshka, Betriebe und Werkstätten, 1.3.2019
 Stojanovic Paunovic Dragana, Betr./Werkst., 1.3.2019
 Klimmeck Thomas, Betriebe und Werkstätten, 4.3.2019
 Markovic Marija, Betriebe und Werkstätten, 18.3.2019
 Talev Robert, Betriebe und Werkstätten, 18.3.2019
 Flesch Jean, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Grigoletto Michel, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Ineichen Yves, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Kistler David, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Stücker Benedikt, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Bürgin Dolores, Betriebe und Werkstätten, 15.4.2019
 Hawramany Haraman Mohammed, Be./We., 1.5.2019
 Siegrist Rahel, Begleitetes Wohnen, 1.5.2019
 Walther Irene, Begleitetes Wohnen, 1.5.2019
 Schär Christian, Betriebe und Werkstätten, 13.5.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Estrada Claudia, Alterszentrum Falkenstein, 1.2.2019
 Grass Reto, Alterszentrum am Bruderholz, 1.2.2019
 Hanna Sabrina, Wohnen mit Service, 1.2.2019
 Seidel Yvonne, Wohnen mit Service, 1.2.2019
 Lopez Gissel, Alterszentrum Weiherweg, 25.2.2019
 Boehm Stéphan, Alterszentrum Falkenstein, 1.3.2019
 Grüter Cannavo Karin, Wohnen mit Service, 1.3.2019
 Maissen Pia, Wohnen mit Service, 1.3.2019
 Misteli Aurora, Alterszentrum Falkenstein, 1.3.2019
 Nellen-Studer Regula, Wohnen mit Service, 1.3.2019
 Roth Tanner Yvonne, Wohnen mit Service, 1.3.2019
 Wegenstein Caroline, Altersz. Burgfelderhof, 1.3.2019
 Zovkic Sandra, Alterszentrum Weiherweg, 1.4.2019
 Reid Anne, Alterszentrum Weiherweg, 26.4.2019
 Anzani Aminta, Alterszentrum Falkenstein, 1.5.2019

Bürgerspital alle SC und Direktion

Sabato Antonio, Bau und Immobilien, 1.3.2019
 Vuillionnet Claude, Bau und Immobilien, 1.3.2019

Bürgerliches Waisenhaus

Bachmann Nicolas, Kinderwohngr. Excelsior, 18.2.2019
 Pfaff Jana, Café Klostersgärtli, 1.3.2019
 Paukovics Rafael, Kinderwohngr. Basilisk, 18.3.2019
 Hübscher Andreas, Allgemeine Dienste, 25.3.2019
 Grässlin Romina, Jugendwohngruppe Sirius, 1.5.2019

Zentrale Dienste

Gremaud Liliane, Telefon, Empf., Administr., 6.5.2019

Dienstjubiläen 5 Jahre

Bürgerspital Integration

Aygün Burak, Betriebe und Werkstätten, 1.3.2019
 Lièvre Gabrielle, Begleitete Arbeit, 1.3.2019
 Verbeek Philippe, Betriebe und Werkstätten, 1.3.2019

Mühle Mauricio, Begleitete Arbeit, 17.3.2019
 Widmer Oliver, Begleitete Arbeit, 17.3.2019
 Fässler Stefan, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Rickli Corinne, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Schneider Franziska, Betriebe und Werkst., 1.4.2019
 Meppiel Philipp, Betriebe und Werkstätten, 5.5.2019
 Tschopp Claudio, Betriebe und Werkstätten, 5.5.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Dali Katharina, Alterszentrum am Bruderholz, 1.2.2019
 Maffei Christine, Alterszentrum Burgfelderhof, 1.2.2019
 Hahn Marc, Alterszentrum am Bruderholz, 1.4.2019
 Meierhans Anja, Alterszentrum Weiherweg, 1.4.2019
 Waggershauser Christian, AZ Burgfelderhof, 1.4.2019
 Meier Judith, Alterszentrum Weiherweg, 1.5.2019
 Otto Nicola, Alterszentrum Burgfelderhof, 1.5.2019

Dienstjubiläen 10 Jahre

Bürgerspital Integration

Maier Katharina, Begleitetes Wohnen, 1.2.2019
 Pach Pascal, Begleitete Arbeit, 16.2.2019
 Knies Alexander, Betriebe und Werkstätten, 1.3.2019
 Vonder Mühl Philipp, Betriebe und Werkst., 9.3.2019
 Armbruster Michael, Betriebe und Werkst., 1.4.2019
 Gmür Urs, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Schmitter Ruth, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Frey Ferdinand, Betriebe und Werkstätten, 20.4.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Zidi Rached, Gastro BSB, 15.2.2019
 Müller Katia, Alterszentrum Weiherweg, 1.4.2019
 Bürgin Daniel, Alterszentrum am Bruderholz, 1.5.2019

Bürgerspital alle SC und Direktion

Brönnimann Sarah, Service-Center Personal, 4.2.2019

Bürgerliches Waisenhaus

Benjamin Noti, Wohngruppen, 1.5.2019

Dienstjubiläen 15 Jahre

Bürgerspital Integration

De Lucia Rebeca, Begleitetes Wohnen, 1.4.2019
 Giuliano Maria, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Hämmerle Lionel, Betriebe und Werkstätten, 1.4.2019
 Schreiber Yolanda, Begleitete Arbeit, 1.4.2019
 Kuhn Christine, Begleitete Arbeit, 1.5.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Wiederkehr Marianne, Altersz. zum Lamm, 1.3.2019
 Gass Renata, Alterszentrum Weiherweg, 1.4.2019

Bürgerspital alle SC und Direktion

Rufer Montserrat, Service-Center Personal, 1.2.2019
 Zappala Lorena, Service-Center Personal, 2.3.2019

Bürgerliches Waisenhaus

Attila Velte, Aussenwohngruppen, 1.5.2019

Dienstjubiläen 20 Jahre

Bürgerspital Integration

Brunner Nadine, Betriebe und Werkstätten, 1.2.2019
 Strub Dietmar, Betriebe und Werkstätten, 1.2.2019

Dienstjubiläen 25 Jahre

Bürgerspital Integration

Gämperle Urs, Berufliche Integration, 1.4.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Nenadic Pava, Alterszentrum Weiherweg, 15.4.2019

Dienstjubiläen 30 Jahre

Bürgerspital Integration

Schatzmann Marco, Begleitete Arbeit, 20.3.2019

Dienstjubiläen 35 Jahre

Bürgerspital Integration

Nikolic Zivko, Betriebe und Werkstätten, 13.4.2019
 Gafner Claude, Betriebe und Werkstätten, 2.5.2019

Dienstjubiläen 40 Jahre

Bürgerspital Integration

Zwahlen Mario, Betriebe und Werkstätten, 2.5.2019

Pensionierungen

Bürgerspital Integration

Schirato Corinne, Betriebe und Werkstätten, 28.2.2019
 Stocker Rudolf, Betriebe und Werkstätten, 28.2.2019
 Kessler Brigitte, Betriebe und Werkstätten, 31.3.2019
 Bock Peter, Begleitetes Wohnen, 30.4.2019
 Boeijinga Berendjan Johannes, Begl. Arbeit, 30.4.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Erné-Merz Ursula, Alterszentrum Falkenstein, 31.1.2019

Bürgerliches Waisenhaus

Ursi Brand, Café Klostersgärtli, 31.3.2019



Stadthausgasse 13
4001 Basel

www.bgbasel.ch